

Allerbeste Freunde der Berge

Der GOC München, die schwul-lesbische Sektion des Deutschen Alpenvereins, feiert 30. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Schwule Bergsteiger? Wer sich gut in der Alpingeschichte auskennt, dem fallen vielleicht die englischen Kletterhelden Geoffrey Winthrop Young (1876-1958) und George Mallory (1886-1924) ein. Heute ist Schwulsein zwar selbst in politischen Spitzenämtern kein Thema mehr, aber man muss lange überlegen, bis einem am Ende – doch kein prominenter schwuler Spitzenbergsteiger einfällt. Küssende Männer und kuschelnde Frauen in Hütten oder auf Gipfeln sind noch immer nicht selbstverständlich.

Am Deutschen Alpenverein liegt das nicht. Am 21. März 2004 nahm er den Beitrittsantrag des Gay Outdoor Club aus München ohne Gegenstimme an. Der GOC hat seine Wurzeln in England. 1986 gründete der begeisterte Bergsteiger John Heeley in München einen Ableger. Nachdem Heeley 2002 bei einem Bergunfall ums Leben gekommen war, beschloss die bis dahin lose Gruppierung die Umwandlung in einen „richtigen“ Verein und beantragte die Aufnahme beim DAV. „Schon damals beeindruckte uns, dass sich der Alpenverein seiner Geschichte der Intoleranz in den 1920er und 1930er Jahren gestellt hat“, erinnert sich Thomas Michel, einer der fünf Vorstände des GOC München. „Heute sind wir froh, einen starken Verband im Rücken zu haben, der sich so klar gegen Hass und die Ausgrenzung von Minderheiten stellt.“

Offen für alle, ohne Ausgrenzung

Die schwul-lesbische DAV-Sektion zählt knapp 1500 Mitglieder – in München, im übrigen Bayern und in ganz Deutschland. Die Sektionsstatistik verzeichnet rund 450 Frauen und zwei Dutzend Mitglieder im Alter zwischen null und 14 Jahren. Ja, es gibt auch eine Familiengruppe! Und es gibt, statistisch nicht erfasst, eine kleine Anzahl Heteros, die sich im Club gut aufgehoben und keinesfalls ausgegrenzt fühlen.



Foto: Thomas Michel

Bergkameraden im Gipfelglück. Welche Rolle spielt schon die sexuelle Orientierung, wenn es um Verantwortung füreinander und gemeinsames Erleben geht?

Der GOC versteht sich, so Thomas Michel, als eine „Einladung an Schwule und Lesben, die gern gemeinsam in die Berge gehen“. Mehr als 40 aktive Wanderleiter gestalten ein Tourenprogramm, das ebenso bunt ist wie der Verein selbst: Bergtouren, Klettersteige und Mountainbiken im Sommer, Ski-, Langlauf- und Schneeschuhtouren im Winter; man trifft sich zum Klettern in der Halle (der GOC ist Mitglied des Trägervereins Kletterzentrum München-Thalkir-

Wer den GOC persönlich kennenlernen möchte, hat an jedem vierten Donnerstag im Monat die Gelegenheit: im Schwulen Kultur- und Kommunikationszentrum SUB in der Müllerstraße 14, München, ab 19 Uhr – oder natürlich bei einer der vielen Touren. gocmuenchen.de

chen) und zu Rennrad-Runden nach der Arbeit; man wandert auch im Flachen, unternimmt Radtouren und Stadtwanderungen, besichtigt Kunst- und Kulturdenkmäler; man organisiert Wochenendtrips und Tourenwochen in ganz Europa. Ehrgeizige Hochalpinisten müssen noch auf andere Sektionen ausweichen. Fachübungs-

leiter gibt es bisher nur für die Bereiche Skitouren und Mountainbike, dafür pflegt der GOC freundschaftliche Kontakte mit mehreren anderen Gruppen und Vereinen, darunter dem alpinistisch ambitionierteren OSG-Verein (Outdoor Sports for Gays) aus der Schweiz, mit dem in Zukunft auch hochalpine Touren geplant sind. Die große Feier zum GOC-Jubiläum steigt vom 15. bis 17. Juli 2016 in den Zillertaler Alpen: bei der Berliner Hütte. Für diese hat der GOC, da er keine eigene Hütte besitzt, bereits vor zehn Jahren eine Patenschaft übernommen. „Bei den Berlinern fühlen wir uns willkommen“, sagt Michel. An der Hüttenfassade wird zukünftig eine Bronzetafel an John Heeley und den zusammen mit ihm verunglückten Klaus Günther erinnern. Es ist die dritte Gedenktafel; ihre Vorgängerinnen, beide noch beim Seebensee unterhalb der Coburger Hütte angebracht, wurden zerstört. Homophobie lässt Menschen merkwürdige Dinge tun. Nun bekommt die neue Bronzetafel also einen geschützten Platz – so wie der GOC seinen Mitgliedern vor 30 Jahren einen „Schutzraum“ gegeben hat, als das für Schwule noch nötiger war als heute.

ak